

Erfahrungsbericht Auslandssemester in Belgien

Ich studiere im 6. Semester Kulturwissenschaften an der Viadrina. Mein Wintersemester 2015/16 habe ich im Rahmen des Erasmus-Programmes in Lüttich, Belgien verbracht. Diese Stadt liegt im den französischsprachigen Teil Belgiens und ist ca. eine Stunde von der deutschen Grenze entfernt.

Bewerbung und Vorbereitung

Eigentlich war Belgien nicht unbedingt mein Wunschland für ein Auslandssemester. Gerne hätte ich dieses in einem englischsprachigen Land verbracht. Dennoch gab ich Belgien als meine 5. Priorität an und wurde prompt ausgerechnet dort angenommen. Ich tröstete mich damit, dass ich nun neben dem Englischen auch noch mein Französisch würde etwas verbessern können. Außerdem ist Belgien nicht weit weg, ich musste keinen Flug buchen, konnte sogar mit Auto fahren und musste mich deshalb nicht allzu sehr in der Auswahl meines Gepäckes einschränken.

Vorbereitet habe ich mich im Großen und Ganzen eigentlich nur auf meine Unterkunft dort, die ich im Vorherein im Internet rausgesucht habe. Ging auch sehr einfach und ohne viel Aufwand. Natürlich musste ich mir vorher überlegen, welche Kurse ich an der ULg belegen möchte. Das stellte sich allerdings schwieriger dar, denn ich wurde aus der Uni-Website nicht wirklich schlau. Letztendlich wurde kaum ein Kurs, den ich vorher ausgewählt hatte, von meiner Betreuerin an der Partner-Uni akzeptiert. Das Problem war da, dass ich an der Fakultät für Sozialwissenschaften angemeldet war, die Kurse aber für mein Studium in Deutschland überhaupt nicht verwenden konnte. Ich habe angenommen, es sei der Uni womöglich gleich, welche Kurse ihre Erasmus-Studenten belegen würden. Offensichtlich doch nicht.

Unterkunft

Meine Unterkunft habe ich, wie bereits gesagt, vorher im Internet angemietet. Die Website kann ich nur weiterempfehlen (kotaliege.be)! Es ging wirklich schnell, man hatte eine große Auswahl und die Kommunikation lief unkompliziert. Aber natürlich gibt es auch einige Nachteile, die sich aus der Situation heraus ergaben, dass ich mir meine Unterkunft vorher nicht ansehen konnte. So landete ich in einer umgebauten Garage mit einem über 30-Jährigen. Zum Glück war ich gemeinsam mit einem Bekannten angereist, der ein Auto besaß und wir haben dann am selben Tag noch einige Termine mit anderen Vermietern ausgemacht. Schließlich bin ich in eine Zweck-WG, mit dem Bus ca. 30 Minuten entfernt von beiden Campusorten, gezogen. Dort habe ich mich ziemlich wohl gefühlt. Das Zimmer war relativ groß und hübsch möbliert, außerdem musste ich mir das geräumige Bad nur mit einem anderen Mädchen teilen, dass selten in der Wohnung war. Die übrigen Bewohner waren sehr nett und es gab einen tollen Pizza-Laden drei Türen weiter! Auch mit den Bussen hatte ich selten Probleme (aber stellt euch auf Streiks ein). In ein Studentenheim zu ziehen, kam für mich von Anfang an nicht infrage, da die schon längst ausgebucht waren. Alternativ hätte ich für 450 € ungefähr 12 qm in einem Studentenhotel beziehen können.

Im Nachhinein war ich unglaublich froh, mir meine Unterkunft selbst gesucht zu haben, da die Studentenwohnheime im Vergleich zum deutschen Standard echt unter aller Kanone waren. Trostlos eingerichtete Zimmer, winzige Bäder, Gruppentoiletten und unsaubere Küchen – das hätte ich mir für 5 Monate Leben nicht vorstellen können. Außerdem lagen diese auf dem

Sart-Tilman-Campus, waren damit echt weit außerhalb vom Stadtzentrum und der Bus dorthin ständig überfüllt.

Studium an der ULg

Mir fiel es zunächst etwas schwer, mich an der neuen Uni zurechtzufinden, da sie einen ziemlich großen Campus hat. Allerdings ist das eine Frage der Gewöhnung, zudem waren alle freundlich und hilfsbereit, so dass ich nie lange suchen musste, um meinen Ansprechpartner zu finden. An den Willkommenstagen konnte ich leider nicht teilnehmen, da ich dafür zu spät angereist war und die Problematik mit der Wohnungssuche hinzukam.

Ursprünglich hatte meine „Betreuerin“ Mme Pironnet für mich nur Kurse der sozialwissenschaftlichen Fakultät vorgesehen, welche ich mir aber an der Viadrina nicht hätte anrechnen lassen können. Schließlich haben wir einen Kompromiss gefunden, nach dem ich drei Kurse im sozialwissenschaftlichen Bereich und zwei weitere in einem Bereich meiner Wahl belegen durfte.

Die drei Kurse in den Sozialwissenschaften beschäftigen sich mit Migrationspolitik und postkolonialen Zivilisationen, wurden in Englisch gehalten und waren durchweg sehr interessant. Auch die Professoren an der ULg fand ich sehr sympathisch. Letztendlich habe ich aber in keinem der genannten Kurse eine Prüfung abgelegt, da ich mich lieber auf die für mich relevanten Kurse konzentrieren wollte. Bei diesen handelte es sich um eine Art Einführung in die Deutsche Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts sowie eine Vertiefung, die sich näher mit dem Werk Schillers beschäftigte und ein Masterkurs war. Auch diese beiden Kurse haben mir großen Spaß gemacht. Sie wurden von einer deutschen Professorin gehalten, weshalb es mir dann auch leicht fiel, sowohl mündliche Prüfung in der Einführung als auch die Hausarbeit in der Vertiefung zu meistern.

Einen Kurs auf Französisch zu belegen, habe ich mir nicht zugetraut, allerdings habe ich zweimal die Woche an den obligatorischen Sprachkursen teilgenommen. Unsere Lehrerin war eine junge Belgierin, die sich super viel Mühe gegeben hat, den Kurs für die Erasmus-Studenten spannend zu gestalten.

Ein echter Minuspunkt der Universität war für mich die Verpflegung der Studenten. Im Universitätsgebäude im Stadtzentrum, wo die meisten meiner Kurse stattfanden, gab es lediglich eine Cafeteria mit Mikrowellenessen und Sandwiches. Die Mensa am Sart-Tilman-Campus hatte da zwar schon etwas mehr Auswahl, besonders gut war das Essen jedoch nicht und im Vergleich zu unseren 2,50€-Mahlzeiten an der Viadrina echt sehr teuer. Ich habe mich die meiste Zeit von Croque Monsieur-Sandwich mit Tütensalat aus der Cafeteria ernährt.

Freizeit und Alltag

Schon am ersten Tag habe ich eine sehr nette Schweizerin kennengelernt, mit ihr und ein paar anderen Erasmus-Leuten habe ich den Großteil meiner Freizeit verbracht. Ich war auch oft im Wohnheim zu den Partys und zum Wäsche waschen. Unsere Hauptbeschäftigung am Wochenende war es, die verschiedenen belgischen Städte auszukundschaften. Nach Brügge hat es mich ganze dreimal verschlagen, auch Gent, Antwerpen und Brüssel waren wirklich sehenswert. Diese Tagestrips lassen sich in Belgien gut bewerkstelligen, da man von einem zum anderen Ende gerade einmal 2,5 h Zug fahren muss. Auch die Tickets sind sehr günstig. Für ein Busticket in Liege habe ich monatlich 15,50 bezahlt, was ich für recht preiswert halte. Insgesamt ist das Leben in Belgien etwas teurer als in Deutschland, was sich vor allem bei Lebensmitteln und Kosmetika bemerkbar machte. Ich fuhr oft nach Aachen, einerseits, um in

der Bibliothek Bücher für meine Hausarbeit auszuleihen, aber auch um mich mit günstigen Produkten einzudecken, die ich in Belgien nicht kaufen wollte.

Das Party-Leben in Lüttich war für mich etwas gewöhnungsbedürftig. Mittwochs und donnerstags war am Meisten los, während im Carré (Barviertel in der Innenstadt) am Wochenende kaum Studenten anzutreffen waren. Der letzte Bus fuhr für mich immer schon vor 12 Uhr nachts, weshalb ich auch keine Gelegenheit hatte, das Clubleben besser kennenzulernen. Ich hatte aber sowieso das Gefühl, dass die Belgier Bars bevorzugen, zudem war das Bier echt klasse!

Leider habe ich auch relativ wenige Veranstaltungen des ESN (Erasmus Student Network) miterlebt. Lediglich zum Talk Club bin ich gegangen, wo alle zwei Wochen verschiedene Spiele das Eis zwischen den Studenten brechen sollten.

Die Fahrten nach Amsterdam oder Paris, die vom ESN angeboten worden sind, waren mir persönlich zu teuer.

Fazit

Alles in Allem bin ich sehr froh, dass mir die Möglichkeit auf ein Erasmus-Semester in Belgien gegeben wurde. Ich habe viele nette Leute kennengelernt und bin selbstständiger geworden dadurch, dass ich mich in einem fremden Land zurechtfinden musste, in dem eine Sprache gesprochen wird, die mir weniger gut liegt.

Im Gegensatz zu deutschen Universitäten ist das belgische System noch viel schulischer, was mir zwar aufgefallen ist, mich aber nicht besonders gestört hat. Ich fand es zeitweise eher entspannend! Trotzdem sind die Anforderungen hoch und die Professoren meiner Ansicht nach super kompetent.

Ich habe mich die ganze Zeit über sehr gut betreut gefühlt und wusste immer, wen ich fragen konnte, wenn ein Problem aufgetaucht ist.

Für alle Studenten, die sowohl ihr Französisch als auch ihr Englisch verbessern möchten, bietet sich Belgien an, da die Belgier teilweise nur französisch, die Erasmus-Studenten aber Englisch sprechen und viele Kurse in Englisch angeboten werden. Zudem gibt es an der Uni eine Vielzahl verschiedener Nationalitäten und die Belgier selbst sind (größtenteils) nett und sehr hilfsbereit.

Für mich hat sich die Nähe zu Deutschland und die gute Fernbusanbindung in Brüssel ausgezahlt, als ich aus organisatorischen und familiären Gründen dreimal in meine Heimat musste.